

II. Vortrag.

Meditation für die Kämpfer
und die Gefallenen.

Berlin, den 27. Januar 1916.

Wir haben das letzte Mal gesehen, dass wir mit unserem gewöhnlichen Denken nicht so schnell an ein solches Rätsel wie die Notwendigkeit und Freiheit im Weltgeschehen herantreten und glauben sollen, es lösen zu können. Wir können leicht in ein Drängen und Leiten der Gedanken, in Spintisiererei, verfallen und uns ähnlich verirren wie in einem Walde, in dem wir immer weiter gehen, während wir uns in Wirklichkeit im Kreise drehen.

*Nachmal:
Prager Rathausuhr*

Wir haben dann an dem Beispiel der Prager Rathausuhr gesehen, wie in dem Augenblick, wo Luzifer aufgerufen wird, - und auch das Umgekehrte ist der Fall - durch einen Gegenschlag dann Ahriman hinzutritt. Eine wie feine Empfindung für das Luziferische und ahrimanische Prinzip bei dem Erbauer der Uhr noch vorhanden war, geht auch daraus hervor, dass ausser dem Zifferblatt, der Planetenscheibe, noch auf den beiden Seiten Figuren angebracht waren, und zwar auf der einen Seite: der Tod, und auf der anderen Seite zwei Figuren: ein Mann, welcher einen Geldbeutel in der Hand hat, mit dem er klappern kann, und ein anderer Mann, dem ein Spiegel vorgehalten wird. Auch hier haben wir wieder dasselbe: den reichen Geizhals, den ahrimanischen Menschen, und den luziferischen Menschen, der die Kräfte seiner Eitelkeit fortwährend aufgerufen haben will. Und wir haben dann durch den Meister diesen beiden den Tod gegenüber gestellt - das ist das Ausgleichende, das als eine Mahnung dastehen soll daran, wie durch die fortwährende Abwechslung vom Leben zwischen Tod und Geburt und Geburt und Tod der Mensch über die Sphäre hinauskommt, in der Luzifer und Ahriman walten.

*Starr Notwendigkeit
der Natur*

Seite 29.

Im Grunde genommen tritt uns ja die Welt immer als eine Zweiheit entgegen. Die Natur tritt uns wirklich immer entgegen in der Signatur einer starren Notwendigkeit. Wir wissen ja sogar, dass es das Ideal des Naturforschers ist, künftige Ereignisse mathematisch aus dem Vorhergehenden berechnen zu können. Wie man künftige Sonnen- und Mondfinsternisse aus den Konstellationen der Himmelskörper vorher berechnen kann. Dadurch ist es allmählich entstanden, dass man nun auch geschichtliche Ereignisse mit einer solchen starren Notwendigkeit durchsieht.

Man kann ja auch bei geschichtlichen Ereignissen, z.B. bei einer solchen Erscheinung wie das Auftreten Goethes, eine Art starrer Notwendigkeit walten sehen. Man kann sagen: wäre Goethe nicht 1749 geboren worden, wäre

Was wäre, wenn
Goethe nicht geboren wäre?

er von seinem Vater und seiner Mutter nicht in einer eigentümlichen Weise erzogen worden, wären dann seine Werke entstanden? Oder wären nicht ganz andere Werke entstanden, wenn er nicht mit dem Herzog Karl August zusammen getroffen wäre? Und wie würde sich ohne diesen Goethe der Inhalt der deutschen Literatur und Kunst ausnehmen?

Wir können aber auch noch andere Frage stellen: der Künstler, der jene Prager Rathausuhr zustande gebracht hat, hat da bestimmte Figuren hinaufgestellt, und das wird zur Ursache für unendlich viele mögliche Wirkungen. Denn stellen Sie sich lebhaft vor, wie viele Menschen beim Stundenschlag gesehen haben, wie der Tod dem reichen Geizhals zuwinkte. Das konnte tiefen Eindruck machen auf Menschen, die davor standen. Die Volkssage erzählt denn noch etwas Besonderes dazu. Der Tod habe bei jedem Stundenschlag den Mund aufgeklappt, und dann habe man gesehen, wie aus dem Munde ein Sperling herauskommen wolle, aber jedesmal habe sich der Mund wieder zugeklappt, und der Sperling sei wieder für eine Stunde eingeschlossen gewesen. In dieser geistvollen Sage ist dargestellt, was wir so abstrakt "das Vorrücken der Zeit" nennen. Eine solche Imagination, wie den Spatzen, den erfindet man nicht, den haben die Leute als Imagination vor der Uhr gesehen. Und so mögen viele Menschen vor der Uhr gestanden haben und durch den Anblick, wie der Tod dem Geizhals und dem Bitlen zuwinkt, von einer moralischen Verwirrung abgehalten worden sein. Und nun könnte man anfangen zu denken: was ist das doch für ein günstiges Karma des Menschen, dass er in so vielen anderen Menschen günstige Seelenwirkungen hat auslösen können. Man könnte weiter denken: ja wie müsste eigentlich ich jede Tat einrichten, damit ein solcher Strom guter Taten daraus entsteht? Eine Unmöglichkeit, nicht wahr, wenn man's zum Lebensprinzip machen wollte. Dann auf der andren Seite könnte ja jemand ein Pessimist sein und sagen: ich habe gesehen, wie Menschen vor diese Uhr gekommen sind, erfüllt mit einem gewissen demokratischen Hass gegen alles Reiche, und in denen nun der Entschluss gereift ist, nachdem sie gesehen haben, wie der Tod dem Geizhals zuwinkt, einen solchen zu ermorden. So sind auch Stücke des Hasses von dem Kunstwerk ausgegangen, die man dem Künstler auf sein Karma schreiben muss.

Man braucht ja nur ein wenig Selbstschau zu halten: zu nicht mehr neigt der Mensch als sich zu fragen bei diesem oder jenem: was ist dabei herausgekommen? und dann den Wert desjenigen, was er getan hat, einzurichten nach dem, was dabei herausgekommen ist. Man muss aber bei einem solchen Denken, wie bei dem Beispiel mit den doppelten Zahlenreihen in eine Verwirrung des Denkens hineinkommen. Die Volkssage ist in dieser Beziehung viel klüger - es ist ganz trivial, was ich da

sage - die Volkssage berichtet: es war ein einfacher Mann, der nicht viel spintisiert hat, als er seine Uhr gemacht hat.

Zweideckel Eindrücke:
vom Physischen u.
vom Geistigen her

Seite 34.

Nun ist ja gerade das Verführerische dieses, dass man wirklich etwas herausbekommt, wenn man auf die ange-deutete Weise nach den Folgen bei irgend welchen Taten fragt. Denn es gibt selbstverständlich Dinge in der Welt, bei denen man durchaus nach den Folgen fragen muss, z.B. wenn man einen Knaben, der faul gewesen ist, durch-wichst. Hier liegt eben das, was wir uns ganz genau zu Gemüte führen müssen, dass wir im Weltensammenhange wirklich von zwei Seiten Eindrücke empfangen: von dem physischen Plane her und Eindrücke aus der geistigen Welt. Wenn solche Eindrücke unsere Seele anregen, dies oder jenes auszuführen, dann sind das die Momente im Leben, wo es eine zweite Art von Gewissheit gibt, nicht im objektiven, aber im subjektiven Sinne, bei der wir als einer unmittelbaren stehen bleiben müssen. Das ist es, um was es sich handelt. Der Mensch hat nämlich, er in die physische Welt hineingestellt ist, eine Art von Gewissheit, die ihm kommen muss, wenn er die äusseren Dinge überschaut. Wir stehen aber auch in dem übersinnlichen Geschehen drinnen. Von da her kommen uns die Antriebe, die ursprünglich sind und denen wir zu folgen haben, ganz gleichgültig, wie sich dann die Wirkungen, namentlich in der physischen Welt, ausnehmen werden. *wenn

Seite 35.

Das letztere ist natürlich schwierig, meine lieben Freunde. Fortwährend geben uns die Ereignisse, namentlich die Ereignisse der Weltgeschichte, aber die entscheidende Veranlassung, die Dinge nach ihrem Eigenwert auch zu beurteilen, die ausser uns in der Geschichte ablaufen. Hier ist die Verwirrung der Menschen wirklich eminent, wenn man genauer auf die Dinge eingeht, und gar nicht immer unmittelbar von jedem einzelnen zu kontrollieren. Nehmen wir das Ereignis von Goethes "Faust". Ich glaube, dass wir alle die Meinung haben, dass damit ein grosses Kunstwerk der Menschheit geschenkt worden ist, das aus einer gnedenvollen Eingebung entspringt. Goethes "Faust" hat ja schon zu Lebzeiten Goethes auf viele Menschen einen starken Einfluss ausgeübt. Aber einen Mann in Deutschland hat es besonders geärgert, dass Frau von Stael ein so ausserordentlich günstiges Urteil über den "Faust" gefällt hat. Und nun will ich Ihnen das Urteil, was dieser Herr von Spaun 1822 über den "Faust" gefällt hat, einmal vorlesen, damit Sie sehen, wie gegenüber dem, was als Individuelles zu beurteilen ist, andere Meinungen auftreten können, als diejenigen sind, die Sie im Augenblick vielleicht für die einzig möglichen halten. Er sagt: "Der arme Faust spricht ein ganz unverständliches Kauderwelsch

Ein negatives Urteil
über Goethes
"Faust"

in dem schlechtesten Gereimsel, das je in Quinte von irgend einem Studenten versifiziert worden ist. Mein Präzeptor hätte mir den Steiss vollgehauen, wenn ich so schlechte Verse wie die folgenden gemacht hätte:

o sähest du, voller Mondenschein
zum letzten Mal auf meine Pein,
den ich so manche Mitternacht
an diesem Pult herangewacht.

Je mehr ich über diese lange Litanei von Unsinn nachdenke, je mehr wird mir wehrscheinlich, es gelte eine Wette, dass, wenn ein berühmter Mann sich einfallen lasse, den flachsten, langweiligsten Unsinn zusammenzustoppeln, so werde sich doch eine Legion alberner Literatoren und schwindelnder Leser finden, die in diesem plattfüssigen Unsinne tiefe Weisheit und grosse Schönheiten herauszuexegisieren wissen werden "

(folgt noch längeres Zitat).

Sie sehen solch ein Urtheil eines nicht einmal ganz unehrlichen Menschen konnte gefällt werden. Und wenn dieser Lehrer nun selbst Präzeptor geworden wäre, wieviel von diesem Urtheile hätte weiterwirken müssen. Und was kann man nun noch alles spekulieren, was der Mensch damit engerichtet hätte mit seinem Urtheile? Warum ist es denn so schwierig, in solchen Dingen zu einem richtigen Urtheil zu kommen?

Seite 39.

Dieser Mann schaltete sich nicht aus, der das geschrieben hat. Nicht objektiv zu urteilen, dazu kommt man - nun ja - durch Sympathie und Antipathie. Ohne diese würde man zu einem ~~objektiven~~ Urtheil gar nicht kommen können. Aber sind Sympathie und Antipathie deshalb schlecht? Sollen wir sie aus dem Menschenleben ausschalten? Aber gerade, wenn wir uns in Goethes "Faust" vertiefen, leben wir uns berechtigt immer mehr in die Sympathie hinein. Und schliesslich, wenn wir gar nicht Antipathie entfalten können, so würden wir nicht ein ganz gutes Urtheil über den Mann bekommen, den wir eben zitiert haben. Denn ich denke mir, dass in Ihnen ein Antipathiegefühl gegen diesen Mann aufgestiegen sein könnte. Aber da sehen wir, wie es darauf ankommt, die Dinge im Zusammenhang zu betrachten.

Der Mensch geht mit Sympathie und Antipathie durchs Leben, sodass die Dinge auf seine Sympathie und Antipathie wirken. Der betreffende Mann, den ich da zitiert habe, hat solche Gefühle mitgebracht, die ihm den "Faust" antipathisch erscheinen lassen.

Sympathie und Antipathie sind zunächst nur Worte für reale geistige Tatsachen, für die Taten des Ahriman und des Luzifer. Nun können wir aber nicht sagen: Ahriman und Luzifer, die fliehen wir. Denn gerade so, wie es

Sympathie u.
Antipathie im
Menschenleben
/unobjektiven

*Ohne Luzifer gäbe
es keine Kunst*

positive und negative Elektrizität geben kann, nicht nur den Ausgleich zwischen ihnen, so gibt es Luzifer und Ahriman. Es handelt sich darum, dass wir die beiden Kräfte immer im Leben ins Gleichgewicht bringen. Wenn es z.B. keinen Luzifer gäbe, gäbe es keine Kunst. Es handelt sich nur darum, dass wir die Kunst nicht so gestalten, dass vielleicht rein Luziferisches aus ihr spricht.

Es handelt sich darum, dass wir Luzifer und Ahriman, indem wir durch die Welt schreiten, wirklich in uns wirken lassen. Aber dennoch müssen wir uns die Fähigkeit aneignen, den Dingen objektiv gegenüber zu treten. Das können wir nur dadurch, dass wir darauf hinblicken, wie wir uns selber in der Welt beurteilen. Dieses "Uns-selber-in-der-welt-beurteilen" führt uns auf die folgende Frage:

*Unausweichliches Ur-
teilen von vielem
Früheren abhängig*

Wir sehen hinaus in die Natur und finden da eine starre Notwendigkeit walten. Wir sehen auf unsere eigenen Taten und glauben, dass sie bloss der Freiheit unterworfen, bloss mit Schuld und Sühne und dergl. verbunden sind. Beides ist eine einseitige Betrachtungsweise, in der wir die Stellung von Ahriman und Luzifer nicht richtig beurteilen. Denn, nicht wehr, wir können in unsere eigene Seele nicht so blicken, dass wir nur dasjenige sehen, was jetzt unmittelbar in uns vorgeht. Wir müssen auch das ins Auge fassen, was mit dem vorangegangenen Leben und den vorangehenden Inkarnationen zusammenhängt. Das führt dazu, in sich eine Zweiheit zu erkennen. Wie kommt es, dass der eine so, der andere anders urteilt? Das hängt von dem ab, was schon in ihm ist an Voraussetzungen. In Ihr Urteil, das Sie jetzt fällen, wird z.B. einfließen, was Sie mit 18 Jahren einmal gesehen haben, oder was Sie mit 13 Jahren gelernt haben. Das urteilt mit, das können Sie nicht herausreißen, sonst müssten Sie Ihr ganzes jetzt vergangenes Leben in dieser Inkarnation auslöschen. Aber Sie können Ihre Vergangenheit nicht auslöschen.

*In jeder menschlichen
Tat Freiheit u.
Notwendigkeit
vermischt*

Wenn Sie am Morgen früh aufstehen wollen, dazu ist immer ein Entschluss notwendig, aber dieser Entschluss hängt auch von den Voraussetzungen Ihrer diesmaligen Inkarnation ab. Wir können eine gewisse Notwendigkeit derinnen sehen; aber immer ist es doch ein freier Entschluss. (S. 44) Wir sehen also in einer und derselben Tatsache Freiheit und Notwendigkeit miteinander verwoben. Man kann also zunächst nur sagen: in jeder Tat des Menschen ist zunächst Freiheit und Notwendigkeit durcheinandergemischt.

*Das Vergangene in
uns wirkt:
Notwendigkeit*

Dasjenige, was als Notwendigkeit in uns wirkt, das ist das Vergangene in uns. Was wir einmal durchgemacht haben, lagert sich in unserer Seele ab und wirkt in ihr weiter wie eine Notwendigkeit. Jeder Mensch trägt eine Vergangenheit und damit eine Notwendigkeit in sich.

Dasjenige aber, was gegenwärtig ist, das wirkt noch nicht als notwendig, sonst wäre die freie Tat in der Gegenwart nicht gegeben. Aber das Vergangene wirkt in die Gegenwart herein und verknüpft sich mit der Freiheit.

Nicht nur draussen in der Natur, sondern auch in uns ist eine Notwendigkeit, und diese ist mit unserer Vergangenheit verknüpft. So lernt der Geisteswissenschaftler den Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Notwendigkeit kennen. Und indem er die Naturerscheinungen prüft, wird er erkennen, dass alles, was der Naturforscher in der Natur als Notwendigkeiten findet, auch Vergangenes ist.

Seite 45.

Die Geisteswissenschaft gibt dazu die Antwort. Dem Erdendasein ist das Monden-, das Sonnen-, das Saturndasein vorangegangen. Wenn Sie den Saturn prüfen, werden Sie sehen: da sind alles Wärmewirkungen. Das sind Seelenwirkungen, Gedanken, die die göttlichen Geister zurückgelassen haben. Die ganze jetzige Natur ist einmal eine freie Tat der Götter gewesen. So wie unsere Gedanken, wie wir ein Kind waren, in uns weiterwirken, so wirken die Gedanken der Götter während des Saturn-, Sonnen- und Mondendaseins im Erdendasein weiter. Jeder jetzige feste Gegenstand wurde einmal gedacht in langer Vergangenheit. Freiheit entwickelt sich immer weiter, und indem sie bleibt, wird sie zur Notwendigkeit. Wir sehen in der Natur nur das Zurückgebliebene. Dasjenige, was jetzt geschieht als Natur, das ist geistig.

Seite 46.

Dadurch gewinnt die menschliche Selbsterkenntnis eine kosmische Bedeutung. Wir denken jetzt einen Gedanken; wir könnten ihn gewiss auch nicht denken. Aber indem wir ihn gedacht haben, bleibt er in unserer Seele und wirkt als Notwendigkeit fort. Er ist noch nicht so dichte Materie wie draussen in der Natur, weil wir Menschen sind und keine Götter. Aber in unserem Gedächtnis bleibt er als Erinnerung wirksam. Aber das, was jetzt Gedanken sind in uns, bei dem nächsten Jupiter-, Venusdasein wird es schon äussere Materie werden. Die Angeloi, Archangeloi, Archai usw. haben in der Vergangenheit gedacht, wie wir jetzt denken, und dieses ihr Gedächtnis schauen wir jetzt an. Als Erdenmenschen senken wir gleichsam unsere Gedanken hinein in unser Seelenleben; aber im Jupiter-Dasein gehen wir aus uns heraus und werden Aussenwelt. Wir werden dann auf einer höheren Stufe auf das herunterschauen als auf eine Aussenwelt, was jetzt unsere Innenwelt ist.

Die jetzige Natur
war einmal freie
Tat der Götter

Auf dem Jupiter
Erde wird unsere
Innenwelt zur
Aussenwelt

*Subjektiv können wir
nur in der Gegenwart sein*

Seite 47.

Nur so kann man ein Verständnis gewinnen für den Fortgang der geschichtlichen Ereignisse. Denn diese leiten dahin, dass wir den Weg immerfort einschlagen vom Subjektiven ins Objektive. Subjektiv können wir im Grunde genommen nur in der Gegenwart sein. Sobald wir das Subjektive hinuntergestossen haben ins Seelenleben, bekommt es ein selbständiges Dasein.

Das wollte ich heute ausführen, um zu zeigen, wie Freiheit und Notwendigkeit ineinanderspielen im Weltwerden und in demjenigen werden, in dem wir als lebendige Menschen selber drinnen stehen.

Das ist wiederum nur einer der Wege, die uns zeigen sollen, wie alles dasjenige, was im Physischen vor sich geht, nicht einseitig bloss nach dem physischen Anblicke beurteilt werden darf, sondern wie es danach beurteilt werden muss, dass es neben dem physischen Anblick noch ein verborgenes Geistiges in sich hat.

III Vortrag.

M e d i t a t i o n f ü r d i e G e f a l l e n e n .

Berlin, den 30. Januar 1916.

*Hypothetischer
Fall: die drei
Lehrer*

Dasjenige, was ich heute als Fortsetzung zu geben habe, werde ich versuchen, zunächst durch eine Art hypothetischen Fall wiederum klar zu machen. Wir versetzen uns in eine Schule von drei Klassen, denen drei Lehrer vorgesetzt sind und ein Direktor. Diese drei Lehrer, nehmen wir an, seien von sehr verschiedener Charakter- und Temperamentsart. Wir denken, es sei der Beginn eines neuen Schuljahres. Der Direktor fragt den ersten der Lehrer, wie er sich einzurichten gedenke im nächsten Schuljahr. Da sagt dieser Lehrer: ich habe mir während der Ferienzeit sorgfältig dasjenige aufgeschrieben, was im vergangenen Schuljahr von meinen Anordnungen nicht gut getroffen worden ist, was also von mir nicht gut eingerichtet war. Und ich habe mir für das kommende Jahr einen genauen Plan zurechtgelegt, der nur das enthält, was sich im verflorbenen Jahr von meinen Anordnungen und Unterweisungen am allerbesten bewährt hat. Und er konnte mit einem Plan herausrücken, der zu jedem Termin ganz bestimmte Aufgaben für die Schüler, Themen zu allen Haus- und Klassenarbeiten umfasste; und der Direktor war damit zufrieden.

Der zweite Lehrer antwortete in ähnlicher Weise. Er hatte sich alle Fehler, die er gemacht hatte, sorgfältig überlegt und notiert, und sein genauer Plan für das kommende Schuljahr mit allen Themen für Haus- und Schulaufgaben war so eingerichtet, dass alle die Fehler darin vermieden waren. Auch damit war der Direktor zufrieden.